

Zum Gedenken von Wilhelm Wetzel

Am 6. Mai 1985 ist im Alter von 82 Jahren der weit über die Grenzen von Engen hinaus bekannte Stadtarchivar und Lokalberichterstatter Wilhelm Wetzel nach einem durch seine Kriegsverletzung beschwerlichen, aber überaus beruflich erfüllten Leben gestorben.

Bis in seine letzten Lebensstunden widmete sich Wilhelm Wetzel der Erforschung der Geschichte seiner engeren Heimat, im besonderen der Stadt Engen und ihrer Teilorte, sowie seinem geliebten Randen. Diese Landschaft und ihre Menschen, deren Geschehnisse in den vergangenen Jahrhunderten er immer wieder nachspürte, um dann seine Forschungen den Menschen unserer Landschaft, sei es in den Tageszeitungen oder in sonstigen Beiträgen bekannt zu machen, waren zu seinem Lebensinhalt geworden.



Am 6. Mai 1902 in Lahr geboren, übersiedelten seine Eltern im folgenden Jahr bereits in die Heimat seiner Mutter, nach Engen, die der angesehenen Gastwirtsfamilie Dürrhammer entstammte. Sein Vater übernahm damals das Amt des Ratschreibers der Stadt Engen und war gleichzeitig auch Dirigent der Stadtmusik Engen. Die Liebe zur Heimat wurde in dem heranwachsenden Wilhelm Wetzel durch seine Mutter und vor allen Dingen auch durch seinen Großvater, den Rebstockwirt Alois Dürrhammer geweckt und gefördert. Deren Erzählungen aus alter Zeit waren es, die ihn so faszinierten und ihn beflügelten, der Geschichte seiner Heimatstadt und ihrer Menschen nachzuspüren und Verborgenes wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seinen Neigungen kam auch seine spätere Tätigkeit als freier Berichterstatter bei verschiedenen Zeitungen in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg sehr zugute, konnte er dadurch seine schriftstellerischen Fähigkeiten und seine Forschungen in der Heimatgeschichte der Bevölkerung nahe bringen.

Als er nach dem 2. Weltkrieg als Beinamputierter in den Dienst der Stadtverwaltung Engen eintreten konnte, war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, sich im besonderen Maße dem Archiv der Stadt Engen zu widmen und dies in den folgenden Jahren von verschiedenen Aufbewahrungsorten zusammen zu führen und zu ordnen. In seinem Arbeitszimmer im ehemaligen Schützenurm hinter dem Rathaus fühlte er sich inmitten der alten Bücher und Akten sehr wohl. Hier hat er für viele seine interessanten Forschungsergebnisse, sei es aus dem kirchlichen, städtischen oder volkskundlichen Bereich verfaßt und damit seine Leser fasziniert. Ein großes Anliegen war ihm auch die Förderung der Vereine und er hat für manchen Verein die Vereinschronik geschrieben und damit einen wichtigen Beitrag in dieser Hinsicht geleistet. In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg hat er sich zusammen mit dem Hegaudichter Ludwig Finckh sehr maßgeblich

um die Erhaltung des Hohenstoffeln verdient gemacht. Man kann ihn deshalb auch als Vorkämpfer für Naturschutz und Erhaltung der Landschaft ansehen.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand waren Geschichtsforschungen seine liebste Beschäftigung. Daneben zeigte er bis in seine letzten Lebenstage hinein großes Interesse am Tagesgeschehen.

Mit Wilhelm Wetzel ist eine weit über die Grenzen der Stadt Engen bekannte Persönlichkeit von uns gegangen. Seine heimatgeschichtlichen Forschungen sind Verpflichtung, diese Arbeit weiterzuführen.

Alfred Gschlecht, Watterdingen

Pfarrer Gustav Oßwald 1885–1962

Unter den vielen Geistlichen, die in Immendingen in den vergangenen Jahrhunderten segensreich auf den verschiedensten Gebieten gewirkt haben, nimmt Pfarrer Gustav Oßwald eine Sonderstellung ein. Er war nicht nur der Planer und Erbauer des Kirchenanbaues, sondern hat auch wegen seiner Tätigkeit als Seelsorger seine Pfarrei mit der Gefängniszelle vertauscht.

Er wurde am 24. September 1885 in Beuren Kreis Konstanz geboren. Seine Jugendjahre verbrachte er in seinem Heimatort. Nach dem Abitur studierte er in Freiburg Theologie. Die Priesterweihe empfing er am 6. Juli 1910. Als Vikar wirkte er an mehreren Stellen in der Erzdiözese. Er war Vikar in Kenzingen, Renchen, Konstanz-Wollmatingen, Elzach, Denzlingen und Kirchhofen, Pfarrverweser in Waldulm und Scho-



nach, Pfarrer in Neuershausen von 1941–1950; von 1950–1961 Pfarrer in Orsingen. Im Jahre 1922 wurde er auf die Pfarrei Immendingen präsentiert, die er bis zum Jahre 1941 als Seelsorger vorbildlich betreute. Seine Beliebtheit als Pfarrer in der Gemeinde brachte die katholische Bevölkerung so richtig bei der Feier seines silbernen Priesterjubiläums und bei der starken finanziellen Unterstützung für den Neuanbau der Kirche zum Ausdruck.

Welche Schwierigkeiten Pfarrer Oßwald bis zum Baubeginn zu bewältigen hatte, können wir uns heute kaum noch vorstellen. Trotz der Widerwärtigkeiten der damaligen Zeit brachte er jedoch mit Hilfe aller Pfarreiangehörigen den Kirchenanbau zur Vollendung. Nachdem das Werk gegen den Willen der damaligen Machthaber zur Ausführung gekommen war, begannen bereits im Jahre 1937 die Verleumdungen gegen Pfarrer Oßwald. Am 24. Januar 1937 gelangte er wegen Vergehen gegen das Heimtückegesetz und groben Unfugs zur Anzeige. Mit Datum vom 24. April 1937 wurde das Verfahren auf Anordnung des Oberstaatsanwalts beim Sondergericht eingestellt.

Als nach der Eroberung Polens die ersten Kriegsgefangenen nach Immendingen kamen und als Waldarbeiter hier eingesetzt wurden, sah es Pfarrer Oßwald als seine Pflicht an, auch die polnischen Kriegsgefangenen als Seelsorger zu betreuen.

Am Sonntag, dem 17. Dezember 1939, besuchte er die Kriegsgefangenen, die im ehemaligen H. J.-Lager untergebracht waren. Mit Erlaubnis des Wachmanns und in seinem Beisein unterhielt sich der Pfarrer mit den Kriegsgefangenen, welche die deutsche Sprache beherrschten, über ihre Religionszugehörigkeit und ihren Heimatort.